

Christ Shiva und das Théâtre-Dieu

Mitte August 1937 bricht Artaud per Schiff nach Irland auf. Es beginnt jetzt ein Kapitel in seinem Leben, das gerade so obskur bleiben wird wie sein Aufenthalt in den Bergen Mexikos. Als personifizierte Erfüllung einer Prophezeiung versucht er, den «catholiques romains» in Irland seine korrigierte Version von der Botschaft Gottes zu übermitteln¹. «C'est que ma Vie, Anne, réalise une prophétie» (VII, 200), schreibt er am 23. August von Kiltonan aus an die Journalistin Anne Manson, mit der er in diesen Tagen ständigen Briefkontakt pflegt. Und: «Eines Tages werden Sie, Anne, diese Worte verstehen» (*ibd.*). In der Bibliothek hatte Artaud im *Dictionnaire d'Hagiographie* die Legende von St. Patrick gelesen, die er sich in unterschiedlichen, sehr eigenwilligen Versionen anverwandelt, und die in Aktion umzusetzen er nun sein Gepäck schultert. Später wird er sagen, die Legende, so wie man sie im *Dictionnaire d'Hagiographie* lesen könne, sei nicht die echte, sondern eine eingeschobene, ein Supplement (XXI,214). *La canne*, der Stab, den er mit sich trug wie Moses den seinigen, erregt in Irland die Gemüter: «Eine große Anzahl von Frauen ging mit mir, die die Gebärden von Landsknechten und nicht von Frauen hatten, mein Stab schlug und klopfte unaufhörlich auf den Boden, und für Augenblicke öffnete sich die Erde und schloß sich wieder, wie eine Qualle (*méduse* im Französischen, d.A.), die ihre Gliedmaßen wieder an sich zieht, so langsam wie eine Ewigkeit. Die Frauen schrien und beschimpften mich... (XXVI,68). Aber ich, Antonin Artaud, mache das mit dem Stock auf meine Weise», insistiert er 1946, «und ich habe einen Stock in Jerusalem gepflanzt, damals, der wirklich und tatsächlich die Erde aufgerissen hat, und jetzt schließlich wird das gegen mich ausgelegt, dass sich die Erde angehoben hat», «parce que c'était une canne absolue vraiment, et la canne de l'absolu» (XXVI,114). Artaud habe Geldman-

gel gehabt, erzählt Maeder, und habe deswegen an Jean Paulhan geschrieben mit der Bitte um einen Vorschuß auf die Autorenrechte von *Le Théâtre et Son Double*. Da offenbar kein Geld angekommen war, verließ er am 23. August sein Quartier mit der kurzen Notiz: «I go to Galway with the priest to take money in Post office», und tauchte erst am 2. oder 3. September in Galway wieder auf. Später schreibt er in der *Conférence au Vieux-Colombier*, er sei aus Irland deportiert worden, im Gefolge der Unruhen und Aufstände, die es wegen seiner *canne* gegeben habe, «vieux bois irréligieux» (XXVI,166) mit dem Ruf magischer Eigenschaften «von schrecklicher Intensität und Gewalt». Und tatsächlich wurde Artaud von den Ordnungsbehörden am 29. September 1937 nach Frankreich zurückverschickt. Er kam am 30. September in Le Havre an, wo eine Odyssee quer durch Frankreichs Irrenanstalten ihren Anfang nahm, die ihn schließlich nach Rodez führte, und die 1946 endete, nicht lange vor seinem Tod. Irland war also für Artaud einer der Kulminationspunkte der Präokkupation mit der Religion geworden, mit der Kirche, mit Gott, Vater und Sohn, mit dem Heiligen Geist und der Jungfrau, etc., die sein ganzes Leben währte. Es war zum Ort einer affektiven Tragödie geworden, wo Artaud die prophetische Exaltation noch weiter schürte, die er schon vorher kultiviert hatte.

In Dublin veranstaltet er unter anderem die feierliche Rückkehr zum Glauben seiner Kindheit, dem Katholizismus, empfängt die Kommunion, und erklärt in einem Brief an Anne Manson vom 14. September, dass er in Kürze, «in etwa zwanzig Tagen», öffentlich im Namen Gottes selbst und «im Namen des Zweiten Standes der Universellen Manifestation», «2^{me} État de la Manifestation Universelle» (VII,218), sprechen werde. *La 2^{me} État de la Manifestation Universelle* bedeutet die Destruktion der Formen, ihre Transformation zum Sublimen, das ist der Stand des Verschwindens des *Être*, und «die Rückkehr ins Absolute aller Wesen, das die brahmanischen Hindus Shiva nennen und das in Jesus Christus höchstselbst inkarniert!!!» (VII,218). Die Rückkehr des Christen der Katakomben werde er dann predigen, und diese Rückkehr werde eine Rückkehr des Christentums *in* die Katakomben sein. Der Katholizismus werde dann wegen seiner Idolatrie ausrasiert, der Papst als Betrüger zum Tode

verurteilt. Denn mit seiner *canne* halte er den Stab Jesu in Händen, und es sei Jesus selbst, der ihm so zu tun befehle, und man werde alsdann sehen, dass dieser seine Lehren ihm als einem «Heroen des Metaphysischen» aufgegeben habe, und dass sie nicht für die «Idioten» gedacht gewesen seien, die seit langem mit ihnen hantierten - «Nous-les-Dieux» (VII,206) nennt Artaud sie manchmal auch spöttisch. Der Brief enthält den Nachsatz: «Répondez tout de suite», antworten Sie sofort! Am Tag zuvor hatte er an dieselbe Adressatin einen Brief abgeschickt, in dem es heißt: «Die Stimme Jesu enthüllt mir jeden Tag aufs neue die Doktrin von Leben und Tod, das Mysterium der Geburt und das der Inkarnationen. Ich weiß, oh ja, ich weiß, wie die Welt erschaffen wurde und ich habe Auftrag erhalten, es vor aller Welt darzutun, und es ist dies kein anderes als dieses fürchterliche, ungeheuerliche Mysterium, dass der Christus der Prinz der Destruktion ist, und dass er gekommen ist, der Komplize all derer zu sein, die das Schlechte am Leben sehen. Aus Mitleid mit den Menschen und aus Haß auf das scheckliche Leiden des Lebens wollte er ihnen das Geheimnis einer Weltentsagung eröffnen, und die Rückkehr zum Verschwinden aus dem Leben. Christ Shiva ist das Negativ der Schöpfung. Er sagt nein zum Leben, aus Haß darauf» (VII,215).

Christ Shiva, Prinz der Destruktion, wird von Artaud so benannt nach dem hinduistischen Gott der Zerstörung und des Schaffens, der die Krankheit verjagt und die Sünde tilgt, Herr über den Donner, der hoch auf seinem Wagen sitzend Pfeil und Bogen schürzt. Shiva, wild und grimmig, schwarz und schrecklich, ist der Befreier und Erlöser, ist der göttliche Arzt und Heiler, von dem man sagt, er habe acht aufeinanderfolgende Male seinen Vater um einen Namen gebeten. In den Upanishaden erklärt er den fragenden Göttern, er allein sei vor allem gewesen, und er sei und werde immer sein, kein anderer übertreffe ihn, er sei ewig und nicht ewig, sichtbar und unsichtbar, sei Brahma und nicht Brahma. Am Ende der Zeiten werde er, der Beschützer, die Welt zunichte machen und sie befreien. «Ce n'est pas une force de haine», es ist keine Macht des Hasses, fährt Artaud im oben zitierten Brief an Anne Manson fort, mit der der Christ in die Welt zurückkehren wolle, sondern «eine gigantische

Kraft der Liebe» (VII,216). Diese Kraft zeige sich in ihrer Grausamkeit: «Pour être cruel, il faut être éclairé» - um grausam zu sein, muß man erleuchtet sein. «Wären Sie grausam in dem Sinne, den ich meine, Anne, so wären Sie zuerst grausam zu sich selbst». «Il faut accepter de brûler comme j'ai accepté de brûler toute ma vie», man muß brennen wollen, wie ich mein ganzes Leben gebrannt habe. «Le feu moral de la colère» (VII,189) «brennt für Sie, Anne, meine Arbeit ist für Sie, wenn Sie verstehen, was ich meine» (VII,213). Shiva, der im *Théâtre-Dieu*², mit dem Artaud sich in diesen Wochen beschäftigt, eine häufige Erscheinung ist, tritt auch in einem Brief an André Breton auf, der in Artauds korrektiv-poetischer Abarbeitung des Jüdisch-Christlichen *-travail archi-millénaire*, (XX,78)- mittels Umdeutung eines seiner Hauptprotagonisten, der *personnage Jésus*, eine zentrale Rolle einnimmt. In diesem Brief an Breton skizziert Artaud seine eigene, zurechtgerückte Heilsgeschichte und beharrt auf dem Recht der Insurrektion gegen die Verdrängung der jüdisch-christlichen Kultur. Im *Théâtre-Dieu* gehen abendländische Christologie und hinduistische Mythologie eine Verbindung ein, werden die Theologoumena durcheinander konjugiert. In einem komplexen Spiel von Inkarnationen wird so die Heilsgeschichte neu erzählt und der Beginn eines neuen weltgeschichtlichen Äons beschworen. Aus Christus, dem Unterdrücker, wird *Fils Shiva*, «l'Enragé», der wütende Rächer und rebellische Sohn, der gegen den Vater aufsteht, der sich mit dem Heiligen Geist in einer Komplizenschaft der irreführenden Kreation verschworen. Dies ist das Axiom der Epistel an Breton. *Fils Shiva*, die heilsgeschichtliche Mutation, räumt damit auf, dass Gott -so der originäre Mythos- sich durch ihn als Vater konstituiert. *Fils Shiva*, der widersetzliche Sohn, wehrt sich dagegen, ein Universalreich Gottes auf Erden aus des Vaters Schöpfung zu gründen. *Fils Shiva* ist gegen die Erneuerung der Welt durch seinen Tod, er zerstört die Welt und macht sich neu. *Fils Shiva* ist die Verkörperung des Ungehorsams gegen Gott-Vater. Der Trinität aus Gott-Vater, Sohn und Heiliger Geist assimiliert Artaud die hinduistische Triade Brahma, Shiva und Vischnu:

14. September 1937

Lieber Breton, mein Freund,

es schmerzt mich sehr, so sehr wie ich es im Augenblick nur empfinden kann, dass Sie sich von mir entfernen, dass Sie mir nicht mehr folgen, was meine neue und allerletzte Attitude anlangt. Es schmerzt mich, wenn auch nicht so sehr um meinetwillen, sondern vielmehr um Ihretwillen, wegen des unverzeihlichen Fehlers, den Sie machen!

Ich habe vieles aufgegeben im Laufe meiner schrecklichen Existenz, bis hin zur Idee der Existenz selbst. Und als ich die Inexistenz suchte, da entdeckte ich Gott wieder.

[...]

Nun, wenn es so ist, dass in den Manifestationen dieser Kraft [der «force anachronique de Dieu», d. A.] das liegt, was die Hindus die Triade Brahma, Shiva, Vischnu nennen, und was wir als die Trinität Vater, Sohn, Heiliger Geist ansehen, dann ist Sohn Shiva in Wirklichkeit GEGEN die Kreation-Manifestation des Vaters, die der Heilige Geist ERHÄLT.

Denn Sohn Shiva ist auch eine Kraft, die Kraft der Transmutation nämlich, die Kraft der Destruktion der Gestalten also, ja er ist die ewige Passage in und quer durch alle Gestalten, ohne jemals in einer zu verharren, er ist demnach die Kraft des Absoluten. Die, die das Absolute suchen, sind mit dem Sohn, gegen den Vater, und VOR ALLEM gegen den Heiligen Geist.

Denn es ist der Heilige Geist, die scheußliche Taube (die Taube YONA und YONI, die Vagina³), der das Leben auf Dauer hält und in seinen Widersprüchen schwelgt.

Der Vater selbst ist nicht der erste Gott, sondern er ist die Erste Besitzergreifung des Bewußtseins...

Gegen die Unordnung, die Gott stiftet, gibt es das, was man heute eine Technik nennen würde. Es ist die Technik, die uns zu enthüllen der rebellische

Sohn gekommen ist, gegen den Vater, und dafür hat er die Gestalt des Christen angenommen.

Denn der echte Christus ist der, der mir seinen Stock gegeben hat, seinen magischen Stab, und er hat weder etwas zu tun mit dem Christus der Christenheit, noch mit dem der Katholiken, bitte, glauben Sie mir.

[...]

Ja, mein lieber Breton, die Zeit ist gekommen, die die Apokalypse verkündet, wo Christus, um seine Kirche zu strafen, einen Wütenden («un Enragé») auf den Plan ruft, der alle Kirchen vom Erdboden tilgen wird und der die Rituale der Initiierten unter ihnen vergraben wird.

Der gegenwärtige Papst wird zum Tode verurteilt werden von diesem Wütenden, zu dem der echte Christus spricht, zu dem er täglich spricht.

Dieser Christus, Jesus Christus, war ein Mensch wie Sie und ich. Und, ich schwöre Ihnen, mit einem ganz finsternen Lachen lacht er über die Scheußlichkeiten, die man in seinem Namen nennt, lacht er über die Bilder, die man sein Abbild nennt. Er lacht über den Kult und über den ganzen Apparat drumherum, und schüttet sich aus vor Lachen darüber. Denn dieser Mensch, der in Sohn Shiva und seiner ewigen Manifestation inkarniert, war ein abscheulicher Initiiertes, den die späteren Menschen karikierten. Er war die verneinende Kraft der Natur, die Kraft, die das Übel des Lebens gesehen und das Gute am Sterben herbeigerufen hat. Und wenn er sich einen Körper genommen hat, dann nur darum, uns die Zerstörung der Körper zu lehren und das Festhalten an den Körpern zurückzuweisen.

Es ist der Heilige Geist, der die Körper konserviert und der uns den Glauben ans Leben geben will, es ist der Heilige Geist, der das Absolute leugnet. Der Sohn aber führt uns ins Absolute zurück.

[...]

Solange Brahma, Shiva und Vischnu sich im Gleichgewicht befinden, lebt die Welt im goldenen Zeitalter, aber es kommt eine Zeit, wo diese Kraft des Lebens sterben muß. Diese Zeit ist gekommen, und auch die Zeit, in der der

Sohn und der Heilige Geist in Streit geraten und sich gegenseitig zerstören werden, damit alles, was ist, vergehen kann.

Denn wenn Sohn Shiva, der Christ, einen Wütenden auf den Plan ruft, um seine lächerliche Kirche dem Erdboden gleich zu machen, so wird der Heilige Geist, Vischnu Krischna, den Antichristen auf den Plan rufen. Ja, der Heilige Geist selbst ruft den Antichristen empor, so unglaublich das auch klingen mag. Und da der Wütende existiert, existiert in unseren Tagen auch der Antichrist, und Sie selbst, Breton, kennen ihn. Denn, André Breton, das ist es, was man verstehen muß, dass das Unglaubliche, ja, dass das Unglaubliche die Wahrheit ist.

[...]

Denn, mag es auch etwas verschroben klingen, der Antichrist frequentiert das Deux Magots⁴. Und auch eine andere Figur aus der Apokalypse ist bereits dort gesehen worden.

Das ist so, und ich schwöre Ihnen, ich scherze nicht...

Jesus Christus, diese Figur eines Menschen, ist gekommen, auf der Ebene des Geistes ein Ritual des Verschwindens und Vergehens einzurichten, und er stützt sich dabei auf das Prinzip des Menschenopfers. Nur Dumme verstehen darunter Tötung, Mord oder Selbstmord, es handelt sich darum, sich dem Leben zu verweigern, während man lebt...

[...]

Das Ritual, das der Christ einrichtet, ist das Ritual einer revolutionären Hohen Magie⁵, aus der diese ewig bourgeoisen und installierten Menschenpriester die Messe gemacht haben, die einem Übelkeit erzeugt.

In dem Ritual ißt der Mensch, indem er das Fleisch eines Menschen verzehrt, der sich geopfert hat und gestorben ist, sein eigenes Verschwinden, und bejaht seine Verachtung gegen das Dauern der Dinge, gegen ihre Gestalt, gegen ihre Totenmaske.

[...]

Stehen Sie auf gegen den Heiligen Geist! Sohn Shiva ist mit Ihnen gegen den Heiligen Geist.

[...]

Und wenn Sie mir nicht glauben, dann suchen Sie sich doch einen anderen Gerechten!

Ich umarme Sie.

Art.

(VII,221).

¹ Es ist anlässlich der Reise Artauds und der Gerüchte, die sich um sie rankten, spekuliert worden, ob Artaud sich zur Religion seiner Kindheit, dem Katholizismus, bekehrt habe (vgl. Bonardel, *op.cit.*, p.226). Artaud selber spricht in einem Brief an Frédéric Delanglade, den er 1944 schrieb, von seiner Konversion: «Et je crois que le problème de Dieu qui s'est posé à moi il y a sept ans et que j'ai résolu par ma conversion va se poser bientôt à tout le monde ouvertement et en grand. Il n'y a plus à l'heure qu'il est ni littérature, ni peinture, ni poésie. Nous ne vivons tous que sur de vieilles idées, de vieux mouvements et de vieux concepts, et on éprouve le besoin d'un concept et d'une émotion neuve au milieu de cette époque de désespoir et de chaos. -Mais cette régénération ne peut se faire sans une infusion nouvelle de Dieu au milieu des choses qui s'en vont. Je sais que vous ne le pensez parce que même nos idées de Dieu sont très vieilles. Cette idée se renouvellera dans nos têtes. Et nous vivrons une époque de Merveilleux Réel et non seulement poétique et écrit. Il sera chrétien comme Brueghel le Vieux ou Albert Dürer. Mais avec quelque chose de plus que la Primitive Eglise du christ a promis à toute la terre. C'est dans ce quelque chose de plus que vous êtes une force de détermination. Et je prie Dieu que ce soit dans le sens chrétien» (X,199). An anderer Stelle spricht Artaud davon, er habe ein getauftes Wesen in sich, das an Gott glaube: «J'ai un être baptisé en moi qui croit en Dieu» (XXV,173). Maeder berichtet, zwischen Herbst 1944 und Herbst 1945 habe sich mit Artaud bezüglich seiner Religiosität eine wahre Metamorphose vollzogen. Er habe regelmäßig die Messe besucht und alle seine Urteile und Äußerungen auf die zehn Gebote gestützt. Nach einigen Monaten jedoch habe er diesbezüglich eine komplette Kehrtwendung gemacht. An Parisot hat Artaud wohl im August 1945 geschrieben: «J'ai eu l'imbécillité de dire que je m'étais converti à Jésus-christ alors que le christ est ce que j'ai toujours le plus abominé, et que cette conversion n'a été que le résultat d'un épouvantable envoûtement qui m'avait fait oublier à moi-même ma nature et m'a fait ici à Rodez avaler sous couleur de communion un nombre épouvantable d'hosties destinés à me maintenir pendant le plus longtemps possible, et si possible éternellement dans un être qui n'est pas le mien (Maeder, *op. cit.*, p. 247).

² Maeder berichtet, Artaud habe im Jahr 1932 den unrealistischen Plan gehegt ein Theater zu gründen, das er in einem Gebäude nach Art einer Kirche oder eines tibetischen Tempels unterbringen wollte und dessen Arbeit religiösen Rang haben sollte. Er wollte in diesem Theater u.a. dramatische Adaptionen des soharitischen Textes spielen (vgl. Maeder, *op. cit.*, p.145ff). Auch Rilke verarbeitet in seiner Poesie die Idee eines *Théâtre-Dieu*, bei ihm nimmt es die Form einer Jahrmarktsbude an, wo das *Leben Jesu Christi und sein Leiden* zur Darstellung kommt:

Wie ich mich so durch das Getümmel wand,
da stand ich plötzlich an der Wiese Rand
vor einer Bude. Überm Eingang stand
in kargen Lettern zaghaft und bescheiden:
'Das Leben Jesu Christi und sein Leiden'.
Und - ich weiß nicht warum, ich trat hinein.
Schon hielt ich in der Hand den blauen Schein,
der für zehn Pfennig Einlaß mir gewährte.
Ich fragte mich, was den Besitzer nährte;

denn in der Bude war ich ganz allein.

Wer mochte dem auch hier sein Denken weihn,
dem Mann, von dem der Katechet ihn lehrte,
dass Buße er gepredigt und Kastein
und dass ein großes Leiden ihn verzehrte.

Rainer Maria Rilke, *Christus-Visionen: Werke*, Band III, p.145. Frankfurt/Main 1987.

³ YONA und YONI beziehen sich auf den *Heliogabal* (VII,64 und 112) und stammen von Fabre d'Olivet, der bezüglich YONI schreibt: «C'est à cause du nom de Yoni, analogue à celui de Ioneh, une Colombe, que cet oiseau a été consacré à la Déesse de l'Amour, Milydha, Aphrodite, Vénus, etc... Le Yoni prend aussi la forme d'une fleur de violette; et voilà pourquoi cette fleur, consacrée à Junon, était si chère aux Ioniens» (VII,416).

⁴ Ein Café in Paris.

⁵ Im französischen Original steht hier *Haute Magie*. So lautet, wie bereits erwähnt, auch der Titel der beiden Bände von Eliphas Lévi.